

Gedanken von Prälat Dr. Joseph Sauer, Domkapitular em., Gründer und geistlicher Leiter der „Sasbacher Koinonia - Gemeinsamer Weg“ bis zu seinem Tode am 05. Dezember 2011 in Freiburg

Unser Osterglaube

Umfragen aus jüngster Zeit haben ergeben, dass der Glaube an ein ewiges Leben in unserer Bevölkerung merklich geschwunden ist. Von den 16 – 29-Jährigen glauben nur noch ein Drittel an eine Auferstehung, wird berichtet. Man kann das hören und wieder zur Tagesordnung übergehen. Man kann aber auch so davon betroffen sein, dass man nachdenklich wird. Probleme, die sich von daher aus der Perspektive der Glaubensverkündigung ergeben, sind vielfältig. Was sich da zeigt, ist nicht nur ein Schwund althergebrachter Tradition, sondern eben auch eine Krise im rechten Verstehen dessen, was mit der Osterbotschaft letztlich gemeint ist.

Wir als Glaubende bekennen Ostern als das zentrale Fest. Wir wissen, dass unser Glaube insgesamt mit Ostern steht oder fällt. Und dennoch müssen wir uns zu einem großen Teil die Frage gefallen lassen, wie weit dieser

Glaube uns ergreift, etwas in uns bewegt und unseren Alltag verändert. Uns geht es nicht um eine mitreißende Begeisterung, sondern vielmehr um die Gewissheit, die uns alles noch einmal neu sehen lehrt.

Gelegentlich wird in Gesprächen eingewendet: *Wir werden von den Fragen und Herausforderungen in unserem Alltag so in Beschlag genommen, wir sind von den Dingen dieser Welt so besetzt, dass uns keine Kraft mehr bleibt, ausdrücklich nach dem zu fragen, was jenseits dieser Welt in einem ganz anderen, neuen Leben einmal sein und uns erwarten wird. Wir wollen den Glauben an die Auferstehung keineswegs ausdrücklich in Frage stellen, nur jetzt besagt er für uns wenig.*

Ja, wenn wir ehrlich sind, diese Grundstimmung kennzeichnet uns Menschen mehr, als wir aufgrund so mancher Beteuerungen zunächst meinen möchten. Es gibt Menschen, die von diesem Osterglauben her einfach froh und zuversichtlich sein können, für die die Verheißung des neuen Lebens von einer geradezu erweckenden Kraft ist; doch nicht wenige fühlen sich dazu nicht ermutigt.

Reinhold Schneider hat in diesem Sinne schon in seinem „*Winter in Wien*“ gesagt: „*Ich weiß, dass er auferstanden ist, aber meine*

Lebenskraft ist so sehr gesunken, dass sie über das Grab nicht hinaus zu greifen, sich über den Tod nicht hinweg zu sehnen, zu fürchten vermag.“

Angesichts dieses Befundes müssen wir wiederholen: Man kann das hören und wieder zur Tagesordnung übergehen. Man kann davon aber auch so betroffen sein, dass man sich sagen muss: *Darüber müssen wir nachdenken; denn es geht uns an.*

So fragen wir, von welchem Osterglauben wir überhaupt reden. Haben wir ihn schon in seiner tiefsten Konsequenz bedacht?

Der große Theologe *Karl Rahner* drückt es einmal so aus:

„Wenn wir sagen, Christus ist von den Toten auferstanden, dann bedeutet dies eben auch: er hat die Welt schon verwandelt. Er ist dabei das Herz der Welt geworden, ihre geheimste und innerste Kraft.“

Doch was besagt dies? Es ist schwer, diesen Gedanken zu verstehen. Eines aber mag man auf Anhieb daraus entnehmen, nämlich, dass der Auferstandene nicht einfach nur von dieser Welt fortgegangen, sondern eben noch tiefer in ihr gegenwärtig geworden ist.

Versuchen wir diesen Gedanken noch etwas zu entfalten. In der Regel stellen wir uns vor, dass

der vom Tod Auferstandene endgültig die Welt, in der wir leben, überwunden hat. Er war da und ist wieder fortgegangen. Doch in der Logik der göttlichen Liebe geht das so nicht auf. Er ist in seinem Sterben in die Tiefe des Todes, also in die letzten Abgründe der Welt, gefallen. Und warum sollte er wieder aufgeben, was er in unsagbarer Liebe sterbend angenommen hat? Der Auferstandene bleibt, was er geworden ist: Die Gegenwart des Sieges Gottes in aller Not, im Sterben und im Tod. Die Welt kann nicht mehr in den alten Zustand zurückfallen. Auch wenn wir nicht mehr glauben könnten, es gilt dennoch: Altes ist vergangen und Neues ist geworden.

Ja, wir müssen verstehen lernen, dass durch die Überwindung des Todes der tiefste Abgrund dieser Welt bereits verwandelt ist. Und damit ist eigentlich alles schon anders geworden, als wir es in unserer oft übermäßigen Betriebsamkeit erkennen und wahrnehmen können.

Es geht nicht darum, den Osterglauben zu relativieren; vielmehr trifft das Gegenteil zu. Wir sagen: **Der Auferstandene hat den neuen Himmel, das neue Sein in Gott für uns alle eröffnet und begründet.** Und so ist und bleibt er für uns **das letzte Ziel, zu dem alle Wege unserer irdischen Pilgerschaft führen.** Dies besagt aber nicht, dass er in der Auferstehung die Welt sich

selbst überlassen hätte. ***Er ist da als der Lebendige.***

Bedenken wir: Wir alle haben wohl schon etwas vom Harren aller Kreatur nach Befreiung und Erlösung erfahren. Dieses ist nicht etwas, was sich im namenlosen Nichts verliert. ***In allem Harren ist er als die verborgene Sehnsucht gegenwärtig, die uns über alles Vordergründige hinaus hoffen lässt.***

Oder: Wir alle erfahren oft schwere Not und wir leiden darunter und sehnen uns nach ihrer Überwindung. Als der wirklich Lebendige ist er auch darin gegenwärtig und er bewirkt, dass wir nicht aufgeben, sondern vielmehr an der großen Hoffnung festhalten, die in uns durch seine Auferstehung erweckt wurde.

Karl Rahner sagte: ***„Er ist bei uns, wie das Licht des Tages und die Luft, die wir nicht beachten, wie das geheime Gesetz einer Bewegung, das wir nicht recht fassen, weil wir ein zu kleines Stück nur dieser Bewegung erleben.“***

Joseph Sauer, Juni 1988